

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 9

Illustration: "Euer Babysitter ist am Apparat und fragt [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

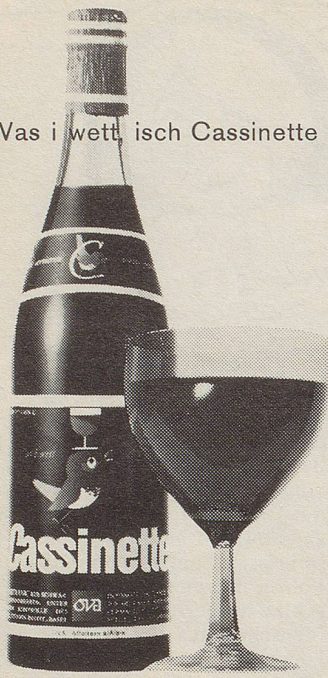
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

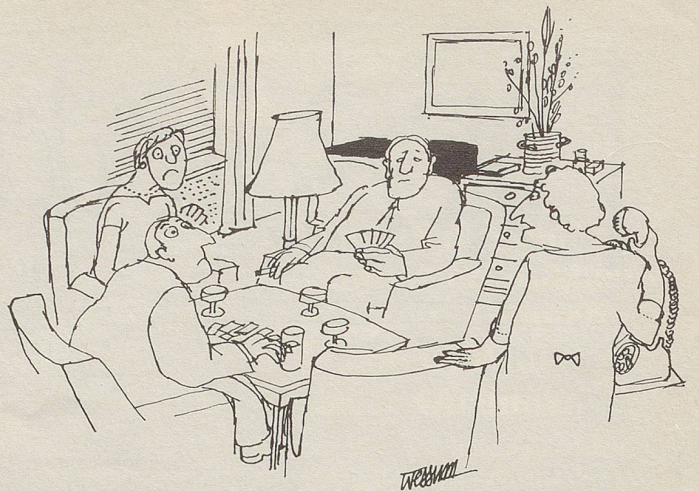
Von der Zivilcourage

Es ist ein kalter, nebliger Wintertag. Die Schalterhalle ist überfüllt mit Leuten, die auf das Postauto warten oder vor dem einzigen geöffneten Schalter in der Schlinge stehen, um einzuzahlen oder ein Päckli abzugeben. Warm ist es schon da innen, aber die Luft ist zum Abschneiden. Es riecht nach feuchten Kleidern, ein alter Mann raucht genüsserisch seinen Stumpfen. Eigentlich wäre es gescheiter, wenn ich mit meinen beiden Buben nach Hause ginge. Aber das Göttkind hat morgen Geburtstag und möchte gern sein Päckli auspacken. Also stehen wir an. Eine Zeitlang geht es gut. Als dann eine Frau für eine Einzahlung ein Couvert ungezähltes Münz ausleert, werden nicht nur Martin und Urs ungeduldig. Aber ihnen merkt man es halt besonders gut an. Martin reklamiert lautstark drauflos und will sich nicht beschwichtigen lassen, Urs betätigt mit beispielhafter Ausdauer die Tüte der Telefonkabine, auf – zu, mit vollem Schwung. Und er lässt sich natürlich nicht überzeugen, dass es sicher sinnvollere Beschäftigungen gäbe. Wegholen kann ich ihn nicht gut, sonst verliere ich meinen Platz in der Schlange. Und bei der Luft... «Solchen

Saugofen sollte man mit einer Ohrfeige zeigen, wie man sich aufführt! Zu meiner Zeit hätte man da kurzen Prozess gemacht.» – Warum sage ich jetzt zu meinen Kindern: «Hört ihr, seid doch endlich ein bisschen ruhig!» und nicht zum alten Mann: «Der Geschmack Ihres Stumpens ist auch nicht für alle Leute angenehm.»?

An einem sonnigen Herbsttag sind wir lange auf unserm Hausberg spazierengegangen. Die Buben haben sich so richtig ausgetobt, und wir sind alle recht-schaffen müde. Im Bähnli finden wir zum Glück noch zwei freie Plätze, einen für mich mit Urs auf den Knien und einen für Martin. Stehen muss niemand. Aber drei ältere Damen, die vielleicht (oder wahrscheinlich) den Nachmittag bei Kaffee, Kuchen und schöner Aussicht verbracht haben, zischen sich gut vernehmlich zu: «Dass der Bub sitzen muss, er ist doch noch jung und hat kräftige Beine.» Ich schweige, Martin bleibt sitzen, sogar dann noch, o Schreck, als in der Mittelstation ein stämmiger junger Mann einsteigt und eben stehen muss. «Also nein, dass jetzt die Mutter nichts sagt!» – Warum gebe ich jetzt Martin mit dem Ellbogen einen sanften Stoss, damit er aufsteht und dem jungen Mann seinen Platz mit einem höflichen Hinweis überlässt? Warum erkläre ich den drei Damen nicht, dass mein Bub wirklich müde ist und seinen Sitzplatz verdient und bezahlt hat (so teuer wie sie mit ihrem AHV-Ausweis)? Warum weise ich den jungen Mann nicht darauf hin, dass man sich sehr wohl auch bei einem Kind für einen Sitzplatz bedanken darf? – Martin, erschöpft, klebt auf meinem andern Knie bis zur Talstation.

Sommer. Die vierjährigen Knirpse, nur mit einer Badehose bekleidet, spielen vernügt mit Sand und Wasser. Plötzlich höre ich die empörte Stimme der Nachbarin: «Urs, du bist ein Söiniggel! Jetzt wäschst du mir sofort das Garagetor.» Da ich gerade in der Nähe bin, erkundige ich mich nach dem Grund ihres Zorns. Ja, wie kann man nur...? Urs hat sich das Vergnügen geleistet, ins Sändelikesseli zu bislen und den Inhalt (wie kann man bloss in so jungen Jahren schon so verdorben sein?) an Nachbars Garagetor zu werfen. – Warum bemühe ich mich, allerdings mit zweifelhaftem Erfolg, mein Lachen zu unterdrücken? Warum schelte ich Urs sogar aus, zwar nicht gerade mit dem erforderlichen Ernst, aber immerhin? Warum erkläre ich der Nachbarin nicht, dass ich ihre Empörung lächerlich finde und dass ihr etwas älterer Sohn vor ein paar Tagen mit unsern und an-



«Euer Babysitter ist am Apparat und fragt, wo er die Telefonnummer für euren Kinderarzt finden könne.»

dem Kindern Alpweide gespielt und seine vorwiegend männlichen Kühe in die Sändelikesseli gemolken hat?

Wie kommen sich unsere Buben in solchen Situationen vor? Verraten und verlassen? Haben sie das Gefühl, dass sie nun um des «lieben Friedens» willen im Stich gelassen werden? Können sie verstehen, dass es die Mutter nicht lohnend oder sinnvoll findet, wegen solcher Kleinigkeiten zu streiten?

Aber wo eigentlich sind die Grenzen zwischen Zivilcourage und Kompromisswillen, zwischen Friedfertigkeit und Feigheit?

Jacqueline

Die Frauen und ihr «Recht»

In einem Gerichtsurteil des Zivilkassationshofes Freiburg vom 9. 1. 1974 ist zu lesen:

«Zu den laufenden Haushaltsbedürfnissen gehören nicht bloss die eigentlichen Hausgeschäfte im engeren Sinn. So überschreitet eine Ehefrau ihre Kompetenz innerhalb der Schlüsselgewalt nicht, wenn sie beispielsweise eine illustrierte Familienzeitschrift zum jährlichen Abonnementsbetrag von 50 Franken bestellt.» Ende des Zitats.

Das nenne ich echte Kompetenzen! Mein Sohn würde sagen: «Das isch dänn en Ufschteller.» Wer redet da von einer grassierenden Ehe-Unlust unter der jungen Generation? Die jungen Mädchen müssten sich geradezu überschlagen vor Begeisterung, sich in eine solche Abhängigkeit begeben zu dürfen. Dass das Abonnieren einer Zeitschrift – koste sie nun 50 oder meinetwegen auch 100 Franken – überhaupt Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sein kann, wirft ein bezeichnendes Licht auf unser hoffnungslos veraltetes Eherecht. Deshalb wundern mich

auch die ständig sinkenden Geburtenzahlen nicht. Wer kann es den Frauen verdenken, wenn sie das zu nichts verpflichtende Zusammenleben, sprich Konkubinat, einer Ehe, die unter einem solchen Recht steht, vorziehen.

Und wenn die Anna Ida meint, ein Hausfrauenlohn würde es ihr eher ermöglichen, «stolze Söhne» zu erziehen, ja, da kann ich nur dazu sagen: ich bemühe mich, bescheidene Söhne, aber dafür eine stolze Tochter zu erziehen (leider habe ich nur eine, mehr war meinem Mann nicht «abzuverlangen», liebe Margi!).

Man müsste den Müttern dieses Landes vielleicht wieder einmal in Erinnerung rufen, dass die Söhne von unserem Recht in so reichlichem Masse bevorzugt werden, dass es an der Zeit ist, «stolze Töchter» zu erziehen, nämlich solche, die sich eine derartige Rechtsstellung in Zukunft ein für allemal verbitten. NB

Liebe NB, wenn ich die Anna Ida bis jetzt richtig verstanden habe, so hat sie das mit den «stolzen Söhnen» durchaus ironisch gemeint. Aber ich habe natürlich nichts gegen stolze Töchter, ganz im Gegenteil. Nina

Kindermund

Mein Mann erzählt bei Tisch, er habe gelesen, dass man den weiblichen Busen mittels Hypnose vergrössern könne. Auf meine skeptische Frage, wie wohl der hypnotische Befehl dafür laute, antwortet unsere 13jährige Tochter spontan: «Söll emol chool!» Ursula

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Mein Drogist hat mir das biologische Nessel Kräutershampoo empfohlen. Das war ein guter Rat.